„Neustart oder Dauerkonflikt?“

Interview mit Michael S. Langer, Präsident des Niedersächsischen Schachverbands, zum Misstrauensvotum und zu den eventuell bevorstehenden Neuwahlen im Präsidium des Deutschen Schachbundes

Es kehrt einfach keine Ruhe ein in der Führungsetage des Deutschen Schachbundes (DSB): Im Frühsommer 2025 stand der Deutsche Schachbund (DSB) nach den Querelen der Vorlauterbach-Ära und der daraus resultierenden Finanzkrise erneut im Fokus der Öffentlichkeit. Beim Bundeskongress in Paderborn wurden hitzige Debatten geführt, die Präsidentschaftswahl endete zugunsten Ingrid Lauterbachs und zuungunsten Paul Meyer-Dunkers. Kontroverse Personal- und Strukturfragen wurden offen diskutiert, beziehungsweise wurden Diskussionen mit dem Verweis auf die Statuten vermieden. Die Wiederwahl der amtierenden Präsidentin war kein klares Vertrauensvotum, sondern ein knappes Ergebnis — ein Zeichen, dass die Spannungen zwischen Präsidium, Geschäftsstelle und mehreren Landesverbänden bestehen blieben.

In der Folge verschärfte sich die Lage: Beschwerden über Kommunikationsdefizite, Unzufriedenheit mit Personalentscheidungen und Debatten über Transparenz führten dazu, dass mehrere Landesverbände — darunter auch Niedersachsen — formell ein Misstrauensvotum und die Einberufung eines außerordentlichen Bundeskongresses beantragten. Diese Entwicklung markiert eine tieferliegende Vertrauenskrise im Verband. Grund genug, mit Michael S. Langer, der bis 2015 selbst zwölf Jahre im Präsidium des DSB war und seit 2007 Präsident des Niedersächsischen Schachverbands (NSV) ist, zu sprechen und ihn zu den Unstimmigkeiten und Zukunftsperspektiven zu befragen.

Herr Langer, augenzwinkernd gefragt: Läuft Ihr Wahlkampf bereits?

(Lacht) Auf gar keinen Fall! Mir war klar, dass mit der Unterzeichnung des Antrages zur Einberufung eines außerordentlichen Kongresses auch mein Name als Nachfolger für die DSB-Präsidentschaft genannt werden würde. Aber: Nein!.

Wieso?

Auch mein Tag hat nur 24 Stunden. Neben all meinen anderen Tätigkeiten bin ich vor allem sehr gerne Präsident des NSV

Michael Langer | **Foto: Henning Lüders**

und möchte das auch mit voller Kraft weitermachen.

Was hat Sie bewegt, den Misstrauensantrag gegen das DSB-Präsidium zu unterzeichnen?

Die Lage ist angespannt. Der Bundeskongress in Paderborn hat gezeigt, dass es erhebliche Differenzen darüber gibt, wie ein Verband mit strukturellen und personellen Problemen umzugehen hat. Die knappen Mehrheiten spiegeln eine tiefe Spaltung wider: Es gibt diejenigen, die auf Kontinuität setzen, und andere, die einen klaren Schritt in eine moderne Zukunft fordern.

Was kritisieren Sie konkret?

Es ist eine Mischung aus inhaltlichen Entscheidungen und Kommunikationsdefiziten. Personalentscheidungen und strukturelle Änderungen wurden getroffen, ohne dass die Landesverbände in der notwendigen Tiefe informiert oder überzeugt worden waren. Das erzeugt Misstrauen, selbst wenn die Entscheidungen im Grundsatz vielleicht sogar teilweise sachlich gerechtfertigt sind.

Sie sprechen damit die Kündigung von Anja Gering an, die erst vor circa zwei Jahren zuvor zur Geschäftsführerin befördert worden war.

Ja, Ingrid Lauterbach äußerte in Interviews, dass sie über umfassende Erfahrung in der Personalführung verfügt. Da ich dies von mir auch behaupten kann, frage ich, warum sie dies in keinem Moment unter Beweis gestellt hat? Immer wieder tauchen neue Behauptungen auf, juristisch ist das Vorgehen von außen betrachtet nicht abgesichert. Ich erlebe fehlende Professionalität pur.

Sie haben diesbezüglich nicht mit Kritik hinterm Berg gehalten – gab es eine Reaktion?

Da zitiere ich Ingrid Lauterbach, die in einem Interview sagte, sie sei keine Politikerin. Das ist keine Entschuldigung, wenn man Präsidentin sein möchte. Wenn Fehler auf

Das im Frühjahr gewählte Präsidium mit Jürgen Klüners, Jannik Kiesel, Präsidentin Ingrid Lauterbach und Alexander von Gleich steht in der Kritik
Foto: Matthias Wolf (DSB)

die Tagesordnung kommen, werden mir zu oft pauschal Mitarbeiter dafür verantwortlich gemacht. Ich sehe wenig Selbstreflexion.

Die Folge war der Versuch, in Hofgeismar die Vertrauensfrage zu stellen.

Ja, die Versammlung sollte dem Präsidium das Vertrauen aussprechen oder entziehen. Doch diese Abstimmung wurde formal und borniert wirkend verweigert.

Wie beurteilen Sie das Vorgehen der Landesverbände, ein Misstrauensvotum einzuleiten?

Das ist die logische Folge und ein legitimes demokratisches Mittel. Wenn das Vertrauen fehlt, ist der dafür einzuberufende außerordentliche Bundeskongress der richtige Ort, dieses Thema zu bearbeiten.

Welche Landesverbände sind für diese Entwicklung verantwortlich?

Bayern, Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Und wie geht es nun weiter?

Der Antrag wurde formell Anfang Mitte Oktober gestellt. Es folgen zwei Fristen: Innerhalb von acht Wochen – also bis Mitte Dezember – muss eine Einladung zum außerordentlichen Bundeskongress erfolgen, der wiederum spätestens acht Wochen später stattfinden muss. Bei der Versammlung wird dann wahrscheinlich über alle Präsidiumsposten getrennt voneinander abgestimmt und bei einer Abwahl jeweils ein Nachfolger gewählt. Es kann also alles beim Alten bleiben oder ein, zwei, drei oder vier neue Präsidiumsmitglieder geben.

Was fordern Sie und die anderen Landesverbände vom Präsidium konkret?

Erstens: Transparenz und rechtliche Klarheit bei Personal- und Verwaltungsentscheidungen. Zweitens: Finanzielle Offenheit und eine klare Haushaltsstrategie. Drittens: Eine verlässliche Kommunikationsstruktur, um Konflikte künftig frühzeitig zu benennen.

Viele kritisieren, dass personelle Wechsel allein nicht reichen. Was meinen Sie dazu?

Das stimmt. Ein reiner Personalwechsel bringt nichts, wenn sich die Kultur nicht verändert. Wir brauchen verbindliche Prozesse, transparente Abläufe und die Bereitschaft, sich an gemeinsame Regeln zu halten. Entscheidend ist – wie eigentlich überall –, dass die Chemie zwischen den handelnden Akteuren stimmt und dass man einander vertraut.

Wie soll dieses Vertrauen realisiert werden?

Wir Unterzeichner des Misstrauensantrags sind uns unserer Verantwortung bewusst und kümmern uns schon seit der Unterzeichnung um die Zusammenstellung eines guten und handlungsfähigen konstruktiven Führungsteams.

Wer gehört zu diesem Team?

Dazu später mehr … ;-)

Man könnte dieser Diskussion entgegenhalten, dass sie zu einer Unzeit kommt. Die Finanzen scheinen sich konsolidiert zu haben. Und auch sportlich gibt es nichts zu meckern: Gerade qualifizierte sich Matthias Blübaum sensationell für das nächste Kandidatenturnier, Vincent Keymer gewinnt quasi täglich Elopunkte hinzu und steht zurzeit auf Rang 9 der Weltrangliste, die Damennationalmannschaft gehörte zu den Medaillengewinnern bei der Team-EM in Batumi. Was will man mehr?

Das ist alles toll! Die sportliche Situation ist fantastisch, basiert aber auf bereits länger zurückliegender Talentförderung und individueller sportlicher Entwicklungen. Zu den Finanzen kann ich nur sagen, dass es eine logische Entwicklung ist, dass man mit höheren Beiträgen – in Summe mehr als 280.000 Euro pro Jahr schnell ein schmerzhaftes Defizit ausgleichen kann. Wichtig ist für die Zukunft, perspektivisch nachhaltig zu investieren. Zudem stehen in den nächsten beiden Jahren wirtschaftlich riskante Veranstaltungen (Gipfel in Dresden und 150 Jahre DSB) direkt vor der Tür.

Sie ärgern sich also sehr häufig über verweigerte Kommunikation. Wieso tun Sie sich diesen Ärger seit so vielen Jahren an? Was motiviert Sie, sich so für Schach und auch darüber hinaus einzusetzen?

Zum einen mag ich Schach! Wenn ich eines Tages aufwache *und ganz sicher, ohne Zweifel,* keinen Bock mehr habe, dann höre ich sofort auf. Diesen Punkt sehe ich aber nicht. Mir ist es wichtig, mich für die niedersächsischen Interessen einzusetzen. Das tue ich auch im Landessportbund Niedersachsen und in einigen anderen Funktionen. Mit liegt es am Herzen, Verbands- und Vereinsstrukturen zukunftsfähig zu machen. Denn der demografische Wandel ist eine riesige Gefahr. Es fehlen schon jetzt Ehrenamtler und das wird sich noch verschlimmern. Wir müssen also Ressourcen bündeln, um unsere Strukturen zu erhalten. Je größer der Verwaltungsapparat, desto schwieriger ist das. Und natürlich wird es noch komplizierter, wenn wir uns in unnötigen und nicht zielführenden Streitigkeiten aufreiben. Eine auch heute noch gefühlte Grundverantwortung für das deutsche Schach spielt für mein Handeln natürlich auch eine Rolle.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Langer.

FIDE gibt die Daten des Kandidatenturniers bekannt!

Das FIDE-Kandidatenturnier und das Frauen-Kandidatenturnier werden vom 28. März bis 16. April 2026 im Cap St. Georges Hotel & Resort bei Paphos auf Zypern ausgetragen. Die Veranstaltung markiert die letzte Qualifikationsstufe im WM-Zyklus der FIDE und bringt jeweils acht der weltbesten Spielerinnen bzw. Spieler in einem doppelrundigen Turnierformat zusammen, um die Herausforderer der Titelverteidiger Gukesh Dommaraju und Ju Wenjun zu ermitteln. Die Partien werden mit einer Zeitkontrolle von 120 Minuten für die ersten 40 Züge, danach 30 Minuten für den Rest sowie einem Zug-Aufschlag von 30 Sekunden ab Zug 41 gespielt. Vor Abschluss des 40. Zuges sind Remisvereinbarungen nicht erlaubt. Das Mindestpreisgeld beträgt eine Million Euro. Im Falle eines Gleichstands um den ersten Platz nach 14 Runden wird ein Playoff ausgetragen, um den Sieger zu ermitteln, der sich für den Weltmeisterschaftskampf qualifiziert. Zypern hatte bereits zuvor Erfahrung mit FIDE-Grand-Prix-Veranstaltungen und übernimmt nun das prestigeträchtigste Turnier im Schachkalender. (Quelle: Pressemitteilung FIDE)

Lasker-Gesellschaft fördert den Aufbau von Schachbibliotheken in JVAs

Die Emanuel Lasker Gesellschaft (ELG) fördert mit ihrem Projekt „chess in prison“ den Aufbau von Schachbibliotheken in Justizvollzugsanstalten. Im Rahmen dieser Initiative stellte die ELG der Schach-AG der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel eine umfangreiche Sammlung an Schachbüchern zur Verfügung. Damit sollen sowohl das Engagement der Gefängnis-AG als auch der ehrenamtlichen Betreuer gewürdigt werden. Ziel ist es, das Schachspiel als kultur- und bildungsförderndes Instrument in Gefängnissen zu etablieren: Zwischengesellschaftliche Barrieren sollen abgebaut und Werte wie Respekt, Toleranz und Chancengerechtigkeit betont werden. Wer Interesse hat, in einer JVA eine Schach-AG zu gründen oder bestehende Angebote zu unterstützen, kann sich an die ELG wenden – sie bietet Hilfe im Rahmen ihrer Möglichkeiten an: www.lasker-gesellschaft.de